

Gefahren und Herausforderungen

Bei der 9. Polizeitrainer-Fachkonferenz am 5. und 6. März 2014 in Nürnberg berichteten Experten über interessante Fälle und Entwicklungen.

Wie unerwartet über Polizeibeamte Ereignisse hereinbrechen können und was sich bei einem Einsatz in acht Minuten alles abspielen kann, schilderte Polizeidirektor Heinz Hegendörfer, Inspektionsleiter Nürnberg-Ost, anhand des Amoklaufes am Gymnasium „Carolinum“ in Ansbach am 17. September 2009. Das Gymnasium, in dem sich an diesem Tag etwa 550 Schüler und Lehrer aufhielten, ist etwa 200 Meter von der Polizeiinspektion entfernt. Aus der 45 km entfernten Stadt Nürnberg benötigten Einsatzkräfte etwa eine Stunde nach Ansbach.

Der 18-jährige Schüler Georg R., der die 13. Klasse besuchte und kurz vor dem Abitur stand, hatte sich stark verändert. Er war introvertiert und entwickelte Gewaltfantasien. Er fühlte sich ungerecht behandelt und ausgegrenzt, wertete banale Angelegenheiten als persönliche Kränkungen und hatte Zukunftsängste. Er wollte sterben und dabei andere Menschen mitnehmen. Er verfasste einen 85 Seiten langen Ablaufplan, der vorsah, selbstgefertigte Brandsätze in Klassenräume zu werfen und vor der Tür mit einer Axt auf die Flüchtenden einzuschlagen. Danach wollte er Selbstmord begehen, eventuell durch „Suicid by Cop“.

Der Schüler legte im Toilettenbereich im dritten Stock ein Depot von fünf Brandflaschen an. Bei der Tat war er mit einem Beil und vier Messern bewaffnet und hatte eine Schutzbrille mit.

Bei der von der Toilette über einen Flur erreichbaren Klasse 10b stieß Georg R. die Tür nach innen auf und warf eine Brandflasche in den Klassenraum, in dem sich 16 Schüler und ein Lehrer befanden. Die brennende Lunte löste sich von der Flasche, sodass diese nicht explodierte. Die brennende Flüssigkeit verteilte sich im Raum. Panik brach aus. Die Schüler stürzten zur Tür. Vor dieser stand der Täter und verletzte durch Axthiebe zwei Schülerinnen lebensgefährlich. Weitere fünf erlitten Verletzungen, unter anderem Verbrennungen zweiten Grades. Den Flüchtenden warf der Täter im Treppenhaus einen Brandsatz nach. Der Täter schleuderte einen weiteren Brand-



Prof. Kathrin Yen (Universitätsklinikum Heidelberg) und Eckhard Niebergall.



Referenten Hermann Zwanzinger (BMI) und Daniel Heinke (Institut für Polizei und Sicherheitsforschung in Bremen).

satz in den Klassenraum 9c, in dem sich 28 Schüler und eine Lehrerin befanden. Wiederum löste sich die Lunte von der Flasche und entzündete lediglich die Flüssigkeit, die sich brennend im Raum ausbreitete. Anders als erwartet, wurde die Tür nicht geöffnet. Diese Zeit nutzte der Täter, um sich eine weitere Brandflasche vom Depot zu holen. Bei seiner Rückkehr warf er einen Brandsatz auf eine Lehrerin der an die 9c angrenzenden Klasse 10a. Die Lehrerin lief brennend in die Klasse zurück. Die Tür wurde verbarrikadiert, sodass der Täter nicht eindringen konnte.

Der Täter sperrte sich daraufhin in einer Kabine der Toilette ein. Versuche, auf drei verschiedene Arten Selbstmord zu begehen, misslangen.

Im ersten Notruf an die Polizeiinspektion war von einem Verrückten mit einem Flammenwerfer und einer Axt die Rede. Eine Polizistin und ein Polizist einer Streife trafen auf die ersten Verletzten, folgten den Blutspuren und durchsuchten die Gänge sowie die Toiletten. Im WC ging der Täter mit

einem Überlebensmesser auf den Polizisten zu. Dieser gab auf ihn drei vorerst wirkungslos bleibende Schüsse aus der Maschinenpistole ab, der dritte Schuss traf die Hand, die das Messer hielt. Vom Eintreffen des Notrufs bis zu diesem Zeitpunkt waren drei Minuten vergangen. Dann traf die zweite Streife ein. Der Täter wurde überwältigt. Die gesamte Interventionszeit dauerte acht Minuten.

Der Täter wurde unter anderem wegen versuchten Mordes in 47 Fällen rechtskräftig zu einer Freiheitsstrafe von neun Jahren nach dem Jugendstrafrecht verurteilt sowie zu einer unbefristeten Unterbringung in einem psychiatrischen Fachkrankenhaus.

Terrorismus. „Es ist ruhig, weil es ruhig aussieht“, sagte Dr. Daniel Heinke vom Institut für Polizei und Sicherheitsforschung an der Hochschule für Öffentliche Verwaltung Bremen. „Doch die Bedrohung durch Islamisten wird verstärkt durch in Deutschland aufgewachsene Täter“. In Deutschland leben etwa vier Millionen Muslime, was fünf Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht. EU-weit liegt der Anteil bei 3,2 Prozent (16 Millionen). Das extremistische Potenzial liegt in Deutschland deutlich unter 10.000.

Radikalisierung. Bei der Radikalisierung von Islamisten lassen sich einzelne Phasen erkennen. In der ersten Phase des Unmuts entsteht das Gefühl einer Ausgrenzung, des Nicht-Zugehörigseins. Dieses Gefühl wird in der Ideologisierungphase von anderen aufgegriffen und damit erklärt, dass man sich im Kampf gegen „Ungläubige“ befinde, wobei dies nicht nur Nicht-Muslime sein müssen, sondern auch Angehörige anderer Richtungen des Islam sein können. Frieden könne es nur dann geben, wenn weltweit ein Gottesstaat errichtet sei. In der letzten Phase kommt es zur Mobilisierung. Alles ist gut, was dem verhassten System schadet. Die Ausbildungslager dienen weniger der Vermittlung von Kenntnissen im Umgang mit Waffen, sondern dem Aufbau von Hass, wenn Videos



Praktisches Training am zweiten Tag der Polizeitrainer-Fachkonferenz: Abwehrtechniken und Schießen mit Übungsmunition.

gezeigt werden, wie Muslime angegriffen werden. Umgekehrt soll es die Stärke der Bewegung zeigen, wenn Gefangene getötet werden.

„Sicherheitsbehörden sollten die Mechanismen kennen, die manchmal innerhalb weniger Wochen ablaufen, aber auch Jahre dauern können“, erläuterte Heinke. Man geht davon aus, dass sich mindestens 1.000 Kämpfer aus Europa an den Kampfhandlungen in Syrien beteiligen, über 300 davon aus Deutschland.

Motorradgangs. Detective Inspector Ola Fredriksson vom *Västra Götaland Police Department* berichtete über *Outlaw Motorcycle Gangs (OMG)* in Schweden. Die bedeutendste Gruppe sind die *Hells Angels* mit weltweit über 5.000 Mitgliedern und ca. 380 Chapter. Zweimal im Jahr finden Treffen weltweit statt, viermal in Europa. Das erste Chapter in Schweden wurde 1993 in Malmö gegründet. Heute gibt es 170 Mitglieder, aufgeteilt auf 14 Chapters. Unterstützt werden die *Hells Angels* von den *Red Devils*. Die *Bandidos* sind seit 1995 in Schweden. Sie sollen im Drogen- und Waffenhandel involviert sein. Von 1994 bis 1997 lagen sie „im Krieg“ mit den *Hells Angels*. In Göteborg haben Angehörige verschiedener Ethnien Straßenbanden gebildet, zwischen denen sich 2013 60 Schießereien zugetragen haben.

2012 wurden zwei Mitglieder der *Outlaws*, einer weiteren *OMG*, erschossen, und zwar am 13. März Jörgen Lindskog und am 16. Juni Steen Damkjær. An seinem Lkw war ein Ortungssystem angebracht worden. Tatverdächtig in diesem Fall sind vier Anwärter auf den Mitgliederstatus bei den *Hells Angels*.

Taser. 2012 wurde der *Taser X26* bei der österreichischen Polizei als Dienstwaffe eingeführt. Über die jahrelangen und peniblen Vorarbeiten berichtete Oberst Hermann Zwanzinger von der Einsatzabteilung des Bundesministeriums für Inneres. Der *Taser* ist eine immobilisierende Elektroimpuls-Waffe, die im Kontakt- oder Distanzmodus verwendet werden kann. In diesem Modus werden zwei mit Drähten verbundene Pfeilelektroden in einem Winkel von 8 Grad durch Gasdruck verschossen bzw. ausgestoßen. Durch den Winkel vergrößert sich der Abstand der Elektroden voneinander pro Meter Entfernung um etwa 15 cm. Die Einsatzreichweite beträgt sieben Meter, wird trefferbezogen aber bei maximal vier bis fünf Meter enden.

2005 und 2006 wurden unter Leitung der Medizinischen Universität Innsbruck 82 wissenschaftliche Studien und Gutachten geprüft und der *Taser X26* erprobt. Der *Taser* wurde als typischerweise nicht lebensgefährdende Waffe eingestuft. Das Risiko für Herz-

rhythmusstörungen wurde bei gesunden Personen als äußerst gering eingestuft. Es besteht aber die Gefahr für Sekundärverletzungen durch Stürze. Im Juni 2006 begann die Erprobung.

Unter Leitung des *Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie* der Universität Wien wurde 2009 eine Projektgruppe mit den vier Arbeitsfeldern Recht, Taktik, Medizin und Technik eingerichtet und ein Forschungsauftrag an die TU Graz, *Institut für Health Care Engineering mit Europaprilfstelle für Medizinprodukte*, vergeben. An dieser wurden messtechnische Analysen der *Taser*-Impulse und -Zyklen durchgeführt, die elektrische Durchströmung im Körperinneren auf der Basis von Computermodellen erfasst und die Flimmergefährlichkeit bestimmt. Aufgrund der Projektergebnisse wurde der *Taser* mit Erlass des BMI vom 3. Juli 2012 als Dienstwaffe eingeführt. Ausgerüstet wurden das Einsatzkommando Cobra, die WEGA, Einsatzgruppen zur Bekämpfung der Straßensriminalität (EGS) und Polizeianhaltezentren.

Mit Stand 28. Februar 2014 wurde der *Taser* in 161 Fällen eingesetzt, davon 154-mal gegen Menschen, davon 137-mal im Distanzmodus. In 90 Fällen reichte ein Impulszyklus aus, in 21 Fällen mussten weitere Zyklen ausgelöst werden. 26 Einsätze zeigten keine Wirkung, etwa, weil das Ziel verfehlt oder der Stromkreis unterbrochen worden war. Die Einsätze richteten sich überwiegend gegen aggressive Täter, die mit Schusswaffen, Messern, Schwertern, Holzstöcken, Glasscherben, Rasierklingen oder Pfeffersprays bewaffnet waren und bei denen akute Selbst- oder Fremdgefährdung bestanden hatte. Aufgetretene Verletzungen



„Inflatable Wall“: Aufblasbare Trennwände für das Einsatztraining.

bestanden in Hautrötungen (11 Fälle), geringfügigen Hautverletzungen durch die Pfeilelektroden (96) und Sturzverletzungen (7 Schürfwunden, 6 Rissquetschwunden am Kopf, ein Bluterguss am Kopf und eine schwere Kopfverletzung mit stark blutender Platzwunde). Gegen Hunde wurde der *Taser* siebenmal eingesetzt.

Verteidigungstechniken. Superintendent (ret.) Albert Y. C. Lee von der Polizei in Hongkong brachte eine Fallstudie zum Tod eines Polizisten, der lediglich einen Motorrad Dieb anhalten wollte, aber mit dessen tödlicher Gegenwehr nicht gerechnet hatte. „90 Prozent der Beamten können überleben. Die anderen machen entweder Fehler oder sind zu langsam.“ Man muss darauf vorbereitet sein, dass von einem Verdächtigen Gewalt ausgeht. Wichtig ist das Einhalten des Sicherheitsabstandes und dass man Schutzmöglichkeiten nützt.

Verteidigungstechniken müssen einfach und leicht zu erlernen, dabei aber effektiv und der Situation angemessen sein.

Gewaltopferambulanzen. Als „Gerichtsmedizin an Lebenden“ – im Gegensatz zur Autopsie – bezeichnete Prof. Dr. Kathrin Yen vom Universitätsklinikum Heidelberg die Tätigkeit der Gewaltambulanz Heidelberg. Es geht um die möglichst rasche, sachkundige Feststellung von Verletzungen, entweder durch Selbst- oder Fremdehandlung oder Unfall – mit vielfältigen Auswirkungen etwa im Straf- und Zivilrecht. In Betracht kommen unter anderem Sexualdelikte, Kindesmisshandlungen, Behandlungsfehler, Verletzungsfolgen, Versicherungsbetrug, Folter und Altersschätzungen.

Manche Verletzungen werden bei der Aufnahme in einer Ambulanz übersehen. Wird ein Mensch so gewürgt, dass das Blut nicht mehr abfließen kann, platzen Adern, meistens in den Augen. Die rot unterlaufenen Stellen vergehen wieder, sind aber ein Indiz, dass Lebensgefahr bestanden hat. Ebenso vergänglich und somit sofort zu sichern sind Abdrücke in der Mundschleimhaut, wie sie durch das Zudrücken des Mundes bei Vergewaltigungen entstehen.

DNA-Spuren müssen ebenfalls sofort gesichert werden. Sie könnten durch Waschen des Körpers oder der



Trainingswaffe und Übungsmunition.

POLIZEITRAINER

Jährliche Fachkonferenz

Die Polizeitrainer-Fachkonferenz fand an den beiden Vortagen zur *IWA 2014* und zeitgleich mit der *Enforce Tac* am 5. und 6. März 2014 im Messezentrum Nürnberg statt. Die Konferenz wird seit 2006 jährlich vom Verein „Polizeitrainer in Deutschland e.V.“ (PiD) veranstaltet. Am ersten Tag gab es Fachvorträge und am zweiten Tag ein praktisches Training. Geübt wurde an fünf Stationen, die nacheinander absolviert wurden. Albert Lee und sein Team lehrten effektive Abwehrtechniken gegen lebensbedrohende Angriffe. An weiteren Stationen wurden manuelle Öffnungstechniken für Erstkräfte gezeigt und geübt sowie Maßnahmen der Ersten Hilfe. Mit Übungswaffen und Markierungsmunition wurde der Einsatz von Schusswaffen trainiert. Ungünstige Lichtverhältnisse und räumliche Beengtheit wurden mit aufblasbaren Trennwänden von *Inflatable Wall* (www.inflatablewall-company.com) nachgebildet. www.polizeitrainer.de

Kleidung vernichtet werden. Ein Brandstifter kann sich durch angesengte Augenbrauen verraten. Oberflächliche Verletzungen ohne Dynamik, an leicht erreichbaren Stellen, unter Ausparung von schmerzempfindlichen Stellen, sprechen dafür, dass sie sich der Betroffene selbst zugefügt hat. Wesentlich ist die gerichtlich verwertbare Dokumentation. Nicht gesicherte Spuren und nicht dokumentierte Verletzungen sind verloren.

In Deutschland bestehen Gewaltambulanzen in Hamburg, München, Düsseldorf und Hannover. Die Ende 2011 eröffnete Gewaltambulanz Heidelberg ist zuständig für die Region Nordbaden mit etwa 1,5 Millionen Einwohnern und rund um die Uhr erreichbar. In Österreich besteht eine Ambulanz in Graz. In der Schweiz sind sie Standard. Sie sichern Sachverhalte und werden tätig mit und ohne Anzeige. Betroffene oder deren Angehörige können sich an sie wenden. Zuweisungen erfolgen von Polizei, Gerichten, Staatsanwaltschaften und Versicherungen. Weiterführende Untersuchungen erstrecken sich auf Toxikologie, Analysen der Verteilungsmuster von Blutspuren, kriminaltechnische Untersuchungen und forensische Bildgebung mit Visualisierungstechniken.

Medic-Ausbildung. Nach Statistiken aus dem deutschen Bundesland Hessen dauert es 8 Minuten bis zum Eintreffen des Rettungswagens, 45 Minuten bis in den Schockraum und 60 Minuten bis zum CT und zur Operation – sofern der Rettungsdienst weder am Hinfahren noch beim Wegfahren gehindert wird. Wird etwa durch eine Stichverletzung eine Hauptader getroffen, verblutet ein Mensch binnen Minuten.

Zur Frage einer Medic-Ausbildung für Polizisten sagte der Notfallmediziner Frank Hagen: „Erstmaßnahmen müssen gegen das getroffen werden, was die Leute am ehesten umbringt. Diese Maßnahmen können innerhalb eines Tages vermittelt werden.“ Im militärischen Bereich hat sich dafür das Merkwort „March on“ entwickelt: Stillen massiver Blutungen, Atemwege freimachen, Respiration (Spannungspneumothorax), Circulation, Hypothermie (Wärmeerhalt), other wounds, Narcotics. Das teure medizinische Material kann in der Ausbildung durch andere Materialien ersetzt werden.

Kurt Hickisch